

Baudirektor a. D. Karl-Heinz Kurzidem hat sich der von Retty erhaltenen Pläne im Staatsarchiv Nürnberg und in Stuttgarter Archiven angenommen, diese systematisch ausgewertet und ein interessante Ausstellung zusammengestellt. Gerade die Gegenüberstellung der Planzeichnungen mit aktuellen Fotos der Gebäude macht die Ausstellung auch für

Nichtfachleute interessant. Bezirksheimatpfleger Dr. Töpner hofft damit die Öffentlichkeit auf die Werke Rettys aufmerksam machen und auch die Sensibilität für den Denkmalschutz erhöhen zu können. Teile der Ausstellung sind auch weltweit im Internet unter der Adresse www.Leopoldo-Retty.de abrufbar.

Alexander Biernoth

Markgrafen-Museum in Ansbach wieder zugänglich



Das neugestaltete Markgrafen-Museum am Kaspar-Hauser-Platz: Das Gebäude Schnitzleins Hof (rechts) ist über den Wehgang der Stadtmauer mit den ehemaligen Schillers Weinstuben verbunden.

Nach fast 17 Jahren Umbauzeit ist das Markgrafen-Museum in der mittelfränkischen Bezirkshauptstadt seit März 2001 wieder für die Öffentlichkeit geöffnet. Bereits im September 2000 fand eine offizielle Einweihung statt, aber von Dezember 2000 bis Ende Februar 2001 musste das Museum wegen dringender Nacharbeiten nochmals geschlossen werden. Die Ortsgruppe Ansbach des

Frankenbundes hat zusammen mit dem Kunstverein Ansbach und dem Historischen Verein für Mittelfranken dem Museum zur Einweihung ein Ansbacher Gebetbuch mit Silbereinband aus dem 18. Jahrhundert im Wert von rund 15000 Mark übereignet. Die Stadt Ansbach hat sich die Sanierung und Neugestaltung des Museums rund 4,8 Millionen Mark kosten lassen.

Die Bestände des Markgrafen-Museums gehören zum Großteil dem Historischen Verein für Mittelfranken, der seit seiner Gründung im Jahr 1830 auch historische Gegenstände, Gemälde und andere Dinge zusammengetragen hat, die seit 1872 im Ansbacher Schloss ausgestellt waren. Parallel dazu hatte die Stadt Ansbach eine eigene Sammeltätigkeit entwickelt und die in ihrem Besitz befindlichen Objekte seit 1895 im heutigen Sparkassengebäude an der Promenade zugänglich gemacht. Ab dem Jahr 1932 wurden beide Sammlungen vereinigt und gemeinsam im Sparkassengebäude präsentiert.

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges im September 1939 wurden die wertvollsten Stücke luftschutzbedingt ausgelagert, 1944 erfolgte dann die Totalräumung des Museumsgebäudes. Erst fünf Jahre nach Kriegsende konnte das „Stadt- und Kreismuseum“ wieder einen Teil seiner angestammten Räume an der Promenade beziehen.

1955 mussten dann diese Räumlichkeiten verlassen werden, da die Stadt das Gebäude an die Sparkasse verkauft hatte und diese für ihren Geschäftsbetrieb auch die Museumsräume benötigte. Geschichtsinteressierte Kreise der Ansbacher Bevölkerung setzten dann den Stadtrat unter Druck, ein neues Museumsgebäude zu erwerben. Die Mehrheit der Ansbacher Volksvertreter gab dem Drängen schließlich nach. Es wurde der sogenannte „Schnizleinhof“ in der Schaitbergerstraße erworben, wo im Sommer 1961 ein Teil der Museumsbestände in neuen Räumen im 1. Stock präsentiert werden konnte.

Als sich das Gebäude als zu klein erwies wurde zu Beginn der 80-er Jahre die nebenan gelegene ehemalige „Schillers Weinstube“ erworben und 1984 für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In diesem Gebäude wurde ein Sonderausstellungsraum, im ersten Obergeschoss die Ur- und Frühgeschichte Ansbachs und im zweiten Obergeschoss das



Museumsleiter Werner Bürger erläutert das bekannteste Bildnis des „wilden Markgrafen“ Carl Wilhelm Friedrich.

19. Jahrhundert in Ansbach präsentiert. Die gesamte Markgrafenzeit vom Spätmittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts sollte im Schnizleins Hof verbleiben und beide Häuser über den Wehgang der Stadtmauer miteinander verbunden werden.

Noch im Jahr 1984 wurde der Schnizleins Hof geschlossen und die Sanierungsarbeiten sollten beginnen. Doch es passierte nichts, wie sich Museumsleiter Werner Bürger erinnert. Lediglich zur „Hohenzollern-Woche“ im Jahr 1992 wurde das Gebäude und damit die Sammlungen der Markgrafen-Zeit wieder für einige Wochen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Erst Mitte der 90-er Jahre hatte sich der Stadtrat dazu durchgerungen, den Schnizleins Hof instanzzusetzen und vor allem der Gestalt Kaspar Hausers größeren Raum zu geben.

Nach der Außensanierung begann die Innengestaltung. Wie Werner Bürger erläuterte, ist in den beiden Obergeschossen des Schnizleins Hofes ein chronologischer Rundgang durch die Geschichte von Stadt und Fürstentum Ansbach angelegt worden. Dabei wurde Wert darauf gelegt, so Bürger, die Vergangenheit nach den modernsten museumspädagogischen Aspekten aufzuarbeiten, so dass der Rundgang zum Erlebnis wird.

Gerade die Inszenierungen zum Dreißigjährigen Krieg und zum Tod des Markgrafen Georg Friedrich im spanischen Erbfolgekrieg 1703 führten die historischen Ereignisse sehr eindrucksvoll dem Besucher vor Augen. In jedem Raum gebe es ein Leitbild, so erläuterte Bürger, das typisch für die Epoche ist. Auch durch die ausgefeilte Lichttechnik, die ein angenehmes und gleichmäßiges Licht auf die Objekte werfe, werde die Besichtigungstour als sehr angenehm empfunden.

Unterbrochen werde die chronologische Reihenfolge nur durch Räume mit thematischen Schwerpunkten, etwa zur Fayence- und Porzellanproduktion in Ansbach. Ein Höhepunkt auch im Wortsinne sei die Besteigung des Treppenturmes. Dort oben, so freut sich Bürger, eröffne sich ein schöner Blick auf die nördliche Vorstadt und das Reuter-Viertel. Über das ehemalige Manghaus, in dem die Nachbarterritorien des Fürstentums Ansbach



Totenkronen aus Ansbacher Pfarreien: Es gibt auch einen thematischen Raum, der sich mit dem landesherrlichen Kirchenregiment beschäftigt.

Alle Fotos: Alexander Biernoth

mit Objekten verdeutlicht werden, und den Wehgang der Stadtmauer gelangt man in die ehemaligen „Schillers Weinstuben“.

Die dortigen Abteilungen wurden auch von einer Fachfirma, die sich auf die Gestaltung von Museen spezialisiert hat, rundum erneuert und sind seit August 2001 wieder zugänglich. Mit großer Freude, so der Museumsleiter, können nun im Ansbacher Markgrafen-Museum alle Interessierte wieder etwas über die Markgrafen erfahren. Die fast 17-jährige Umbauphase hat ein gutes Ende gefunden.

Das Markgrafen-Museum am Kaspar-Hausers-Platz (nördlich der Johannis-Kirche) ist täglich, außer Montag, von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Das sog. „Alte Schloß“ in Gereuth/Untermersbach – Schüttboden oder altes Schloß?

Der folgende Beitrag ist die Zusammenfassung einer Abschlußarbeit der Otto-Friedrich-Universität Bamberg im Aufbaustudienang Denkmalpflege. Gegenstand der Betrachtung war das sogenannte „Alte Schloß“ in Gereuth/Untermersbach, ein Renaissancebau, der als Bestandteil eines denkmalgeschützten barocken Bauensembles das älteste Gebäude des Ortes darstellt. Neben der Dokumentation der historischen Bausubstanz richtete sich der Schwerpunkt vor allem auf die noch ungeklärte Fragestellung nach der ursprünglichen Bestimmung und dem Stellenwert des renaissancezeitlichen Gebäudes.

Topographische Lage

Der Ort Gereuth selbst zählt zu dem heutigen Landkreis Haßberge im Regierungsbezirk Unterfranken und liegt am Fuße des Haßgau-Höhenzuges zwischen Baunach und Itz.

Etymologisch bedeutet Gereuth Rodung, was auf eine relativ späte Entstehung hinweist. Vermutlich wurde Gereuth erst nach 1000 gegründet (früheste schriftliche Erwähnung 1232: Ruhte = Rodung, mhd *geriute* = gerodet).

Vom 16. bis 17. Jahrhundert war es im Besitz derer von Schaumberg und nannte sich Schaumbergsgereth, also „Rodung der Herren von Schaumberg“. Die Schaumbergs hatten im ganzen Obermaingebiet bis in den Frankenwald große Besitzungen.

Im Baunach-Itz-Hügelland trafen die Herrschaftsansprüche der Hochstifte Würzburg und Bamberg mit denen der sächsisch-erzstiftlichen Herzogtümer zusammen, der Grafschaft Henneberg bzw. deren Erben.

Großen Einfluß dürften auch die nahegelegenen Klöster Ebrach, Banz, Langheim, sowie die fränkische Reichsritterschaft im Kanton Baunach gehabt haben. Diese war hauptsächlich vertreten von den Geschlech-

tern der „von Rotenhan“, „Stein von Altenstein“, „Fuchse von Bimbach und Dornheim“, der „von Lichtenstein“ und „von Schaumberg“.

Gereuth war immer Allodialgut, also Eigen- nicht Lehenbesitz, mit unmittelbarer Gerichtsbarkeit und Kirchenherrschaft.

Baubeschreibung

Das sogenannte „Alte Schloß“ gehört zu dem denkmalgeschützten Bauensemble Gereuth, bestehend aus Barockschloß, Rentei, katholischer Kirche und Pfarrei. Sein langgestreckter, einflügeliger Baukörper steht traufseitig zur Hauptstraße von Gereuth und paßt sich dabei dem von West nach Ost abfallenden Geländeniveau an. Ein durchlaufendes, profiliertes Gurtgesims aus Sandstein kennzeichnet die zwei Geschosse. Das Satteldach besitzt noch vereinzelt erhaltene Schleppgauben. Beidseitig schließen Maskarone aus Sandstein das südliche Traufgesims ab. Der geschweifte Sandsteingiebel ist mit einem Pinienzapfen bekrönt. (Der Pinienzapfen symbolisiert Reichtum und Wohlstand).

Ein Arkadengang, der sich entlang der Südseite über das gesamte Erdgeschoß hinwegzieht, verleiht der Fassade ein auffälliges Gepräge. Die Arkadenbögen lasten bündig auf den Kämpfern der Rundpfeiler. (Abb.1).

Der auf den ersten Blick einheitlich wirkende Baukörper setzt sich aus zwei Teilgebäuden zusammen. Auf den Längsseiten verweist eine Baufuge, die sich bis unter das Traufgesims zieht, auf zwei unterschiedliche Bauphasen.

Der westliche ältere Teil gliedert sich in 10 Achsen. Die Fenster des Obergeschoßes liegen annähernd mittig über den Arkadenbögen. Der östliche, jüngere Teil besteht aus 7 Achsen. Die Fenster des Obergeschoßes sind nun konsequent in einer Achse mit den Arkadenbögen angeordnet. Um mehr Raum